

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Band: 131 (2021)

Artikel: Skifahren im Schenkenbergertal, Schlittschuhlaufen auf Reuss und Aare : der kalte Winter 1928/29 als Ausnahmeerscheinung in der Klimageschichte

Autor: Zehnder, Patrick

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skifahren im Schenkenbergertal, Schlittschuhlaufen auf Reuss und Aare

Der kalte Winter 1928/29 als Ausnahmereischeinung in der Klimageschichte

Text Patrick Zehnder

«Seit gestern Morgen ist die Aare oberhalb und unterhalb der Brugger Strassenbrücke bis hinab zur Badanstalt vollständig zugefroren, ebenso die Reuss von Windisch bis über Mülligen hinaus. Villigen verzeichnete am Dienstagmorgen 24 Grad Kälte.» Brugger Tagblatt vom 13. Februar 1929

Die ältere Generation erinnert sich an die See-
gröfni von 1963, als sich unter anderen auf dem
Bodensee, dem Zürichsee und dem Hallwilersee
eine tragfähige Eisdecke bildete. In unserer
Gegend fror sogar die Reuss oberhalb des Res-
taurants Zoll in Gebenstorf abschnittsweise zu.¹
Mit dem kalten Februar 1963 soll der zweit-
strengste Winter seit 1755 zu Ende gegangen
sein.² Mit dem strengsten Winter seither ist der
Februar 1929 gemeint. Damals ereigneten sich
eine Rüssgröfni und eine Aaregröfni, von denen
die Gross- und Urgrosseltern noch zu erzählen
wussten. Es bleiben letzte persönliche Erinne-
rungen, die Schilderungen in der Lokalpresse
und eine Handvoll Fotos.

Zweifellos war es mehr als aussergewöhnlich,
als am Sonntag, 17. Februar 1929, die Reuss von
Windisch bis Mülligen derart zugefroren war,
dass man von einem Ufer zum anderen gehen

konnte.³ Messungen ergaben eine Eisdicke von
20 Zentimetern. Schon vierzehn Tage früher führ-
te die Reuss sogenanntes Grundeis, das mit seinen
angeschwemmten Eisplatten weit in den Fluss
hineinragte, wie es letztmals 1893 vorgekommen
war.⁴ Von aussergewöhnlichem Treibeis dagegen
zeugen die Bilder aus dem Jahr 1901, die der
Brugger Fotograf Gottlieb Felber (1856–1933) an
der Reuss gemacht hat.⁵

Und das Schenkenbergertal wandelte sich für
einige Wochen zu einer Wintersportregion.⁶

Wie weit entfernt liegt heute die Vorstellung von
zugefrorenen Seen, starren Bächen und Flüssen
im Schweizer Mittelland. Die letzten Sommer
reichten sich laut Meteo Schweiz als heisseste
Sommer in die bis 1864 zurückreichende Mess-
reihe ein.⁷

1 Mündliche Auskünfte von Werner Bopp (geb. 1956), Villnachern, aus seinen Kindertagen an der Rüssshalde in Gebenstorf, vom 25. Juni 2019.

2 Wenzinger, Heinz: *Jahreschronik*, in: *Badener Neujahrsblätter* 39 (1964), S. 90–96.

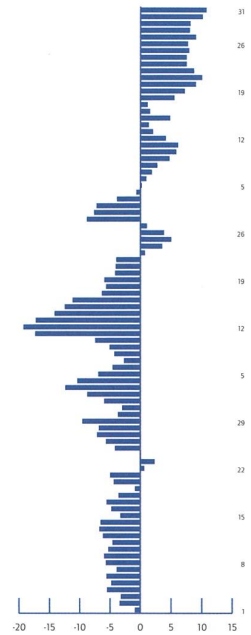
3 *Bremgarter Volksfreund* vom 20. Februar 1929.

4 *Reussbote* vom 6. Februar 1929.

5 Baumann, Max: *Geschichte von Windisch. Vom Mittelalter zur Neuzeit*. Windisch 1983, S. 271 und S. 318.

6 *Brugger Tagblatt* vom 25. Februar 1929.

7 *Reussbote* vom 27. August 2019.



Und auch die vergangenen Winter blieben ihrem Namen manches schuldig.

Auch wenn die Winter im 20. Jahrhundert allgemein härter, kälter und länger waren als heute, so trat im Winter 1929 doch eine extreme Wetterlage ein, die deutlich ausserhalb der langjährigen Entwicklung lag.⁸ Bereits seit dem Extremwinter 1830 setzte ein lang anhaltender Trend zu milden und feuchten Wintern ein. Ausnahmen waren einzig die äusserst strengen Winter der Jahre 1940, 1942 und 1947 – ausgerechnet in den Notzeiten im und nach dem Zweiten Weltkrieg. Der deutsche Klimahistoriker Rüdiger Glaser hält mit Blick auf das vergangene Jahrtausend fest: «In der Entwicklung der letzten 150 Jahre, die als *Modernes Klimaoptimum* bezeichnet werden kann, muss vor allem die winterliche Erwärmung hervorgehoben werden, die in der Zusammenschau der letzten 1000 Jahre in dieser Form einmalig ist und wohl auf die anthropogene Erhö-

hung des Treibhauseffekts zurückzuführen ist. Das Moderne Klimaoptimum liegt in seiner Temperaturbilanz noch über dem Niveau des *Mittelalterlichen Wärmeoptimums.*»⁹

«Winter im Schenkenbergertal»

Vor diesem Hintergrund ist verständlich, dass das Brigger Tagblatt einen Korrespondenten zu Wort kommen liess, der unter dem Titel *Winter im Schenkenbergertal* von der ungewöhnlichen Situation zu berichten wusste:

«Nach einem strengen Winter darf man einer weitverbreiteten Meinung zufolge einen anständigen Frühling erwarten. Schon aus diesem Grunde sah man ein bisschen Schnee samt entsprechender Kälte nicht ungern. Gravitätisch zogen die Holzschlittler mit ihren schweren Vehikeln an die bewaldeten Berghalden hinaus, wo sich die Bürgerholzgaben oft an den unmöglichsten Orten befanden. Das Holzschlitteln ist ein Handwerk, das verstanden sein muss, dann

Fotograf August Biland hiess seine Mitbirnenstorferinnen und Mitbirnenstorfer am 16. Februar 1929, sich auf der gefrorenen Reuss vor dem Restaurant Müli in Mülligen aufzustellen. Jung und Alt, Männer und Frauen, Velo und Metzgerhund, niemand durfte fehlen (Foto: August Biland | Sammlung und Archiv Birnenstorf)

Grafik 1
Auf den kalten Januar folgten zwei Kältewellen im Februar 1929. Ein weiterer Kälteeinbruch löste das kurze Tauwetter um den Mathis-Tag am 24. Februar ab, bevor sich im März der ersehnte Frühling ankündigte (Annalen der Schweizerischen Meteorologischen Zentralanstalt, 1929)

⁸ Glaser, Rüdiger: *Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen*. Darmstadt 2001, S. 177–178.

⁹ Glaser, *Klimageschichte*, S. 209.

Zwei Wanderer machten Mitte Februar 1929 Halt für den Fotografen auf der kompakt gefrorenen Reuss. Hinter ihnen zu sehen ist die Obere Gipsmühle mit bereits abgedecktem Dach, wie sie der Reporter des Badener Tagblatts auf seinem Marsch nach Windisch antraf (Foto: Gemeindearchiv Mülligen)

aber sieht es bedeutend gefährlicher aus, als es ist. Auch der Wintersport gedieh heuer grossartig. An den Hängen der Gisliflüh tummelten sich die Skifahrer scharenweise, selbst wenn es keinen Schnee hatte. Die Bezirksschule Schinznach, die ihre Schüler mit Skiern ausrüstet, machte sogar einen Skiausflug nach der Schafmatt, wobei nicht einmal ein Schüler die Nachhut bildete. Selbst die kleinen Knirpse der Mittelschule telemarkten, dass es eine Freude ist. Nicht für jedermann freilich, denn auf dem Lande ist man misstrauisch gegen alles Neue und besonders gegen sportliche Dinge.»¹⁰

Doch der eingangs angesprochene Frühling liess auf sich warten.

Auf der starren Reuss von Mülligen nach Windisch

Zurück in die guten, kalten Zeiten an der Reuss. Ein Reporter des Badener Tagblatts begab sich nach Mülligen und berichtete von seinem Spaziergang auf dem *Rücken der Reuss*.¹¹ Ihn beeindruckte, wie die Reussfähre eingefroren war.

Sie sei arbeitslos geworden, schliesslich gaben sich einige Hundert Bewohner beider Ortschaften in der Flussmitte ein Rendez-vous – ganz ohne Fähre. Die jungen Leute rutschten auf langen Schleifbahnen dahin, und auf vereinzelt schwarzgefrorenen Stellen probierten sie die Schlittschuhe aus. Der Journalist aus der nahen Stadt liess es sich nicht nehmen, auf der kompakten Eisdecke ohne Spalten, wie er bemerkte, flussabwärts den festgetretenen Trampelpfad unter die Füsse zu nehmen:

«Wer möglichst rasch nach Brugg hinunter will, benützt ihn. Eine Strecke unterhalb der Fährnstelle rauscht die Reuss in Bachbreite am linken Ufer dahin; dann pendelt der Stromstrich ans andere Ufer hinüber. Hier ist die einzige Stelle, die Gefahr bietet. Spalten und neuerdings wieder zugefrorene Lücken kennzeichnen die Stelle. Bei der oberen Gipsmühle, die, abbruchreif, schon der Ziegel beraubt, am Ufer steht, ist die Eisdecke wieder kompakt. So geht es sicheren

¹⁰ Brugger Tagblatt vom 25. Februar 1929.

¹¹ Zitiert in: Reussbote vom 20. Februar 1929.



Schrittes durch das Wirrwarr der durch- und aufeinander gewürfelten Eisschollen bis zur engsten Stelle der Reuss, wo Steilwände beiderseits den erstarrten Fluss einsäumen. Hier quillt ein Wirbel aus der Tiefe und bricht Eisscholle nach Eisscholle ab, sodass von der Reussinsel [Maierislichache] an der Fluss fast eisfrei weiterfliesst. Erst bei Windisch, und zwar bis über die Strassenbrücke Baden-Brugg hinaus, ist er wieder begehbar. Eigenartig berührt es einen, wenn man auf der Heimfahrt die Limmat so völlig eisfrei durch die Landschaft treiben sieht.»¹²

Weitere Beobachter berichteten von Wintersport bis nach Mitternacht und den beträchtlichen Einnahmen der Dorfwirtschaften.¹³ Andere behändigten im Restaurant Müli von Mülligen einen Wirtshaustisch, vier Stühle und eine Flasche Schnaps und klopften auf der starren Reuss einen vaterländischen Jass.¹⁴

Die Bemerkung über die eingefrorene Reussfähre im Badener Tagblatt hatte übrigens einen politischen Anstrich. Schliesslich bemühten sich die gegenüberliegenden Gemeinden seit der Wende zum 20. Jahrhundert um einen festen Übergang,¹⁵ mit anderen Worten: um eine Brücke zwischen Birnenstorf und Mülligen. 1925 ging

¹² Zitiert in: Der Reussbote vom 20. Februar 1929.

¹³ Der Reussbote vom 22. Februar 1929.

¹⁴ Mündliche Erinnerungen von Raphael Zehnder (geb. 1963), Basel, an seinen Grossvater, den Birnenstorfer Gemeindeförster Albert Zehnder (1904–1969), vom 3. Februar 2020.

¹⁵ Der Reussbote vom 22. Februar 1929.



ein entsprechendes grossrätliches Postulat an die kantonale Baudirektion. Die grosse Kälte kam den Behörden zuvor und erstellte die gewünschte direkte Verbindung. Allerdings nur für wenige Tage. Danach war die Fährverbindung wieder in Betrieb. Erst im Zweiten Weltkrieg bauten Pontoniere der Schweizer Armee im Winter 1939/40 eine Pfahljochbrücke, die 1948 von einer permanenten Betonbrücke abgelöst wurde.¹⁶

Ein Fluss verbindet

Die letzte Rüssgfrörni von 1929 gibt ein schönes Beispiel dafür, wie ein Fluss Dörfer und Menschen zusammenbringen kann. Auf den ersten Blick trennt ein Fliessgewässer, besonders die Reuss, die in diesem Abschnitt während Jahrhunderten die *Staatsgrenze* zwischen dem Berner Aargau und den Gemeinen Herrschaften in der alten Grafschaft Baden bildete. Die beiden Ufer spotteten übereinander, stritten sich und besuchten sich dann doch wieder friedlich zu Musik und Tanz an Jugendfesten und Fasnacht.¹⁷

Der Historiker Max Baumann (geb. 1941) aus Stilli befasste sich eingehend mit Menschen und deren Tätigkeit an und auf Flüssen. Er hielt

überzeugend fest: «Jeder grosse Fluss prägt Dörfer und Menschen, die an seinen Ufern leben. Für die einander gegenüberwohnenden Nachbarn bildet der Strom zunächst ein Hindernis, das jedoch durch regelmässige Überwindung eine besondere Verbundenheit zu erzeugen vermag.»¹⁸ Baumann arbeitete heraus, wie ein fliessendes Wasser besonders die Menschen in der Flussrichtung verbindet. Es kommen dadurch nicht nur fremde Leute ins Dorf, dies erlaubt den Einheimischen gleichzeitig, den eigenen Horizont zu erweitern, die vertraute Umgebung zu verlassen und neue Gegenden und Ortschaften kennenzulernen. Diese Erkenntnis gilt sinngemäss auch für gemeinsame Erinnerungen an die denkwürdigen Tage im Februar 1929.

Die Kehrseite der Medaille: «Als Naturelement fordert der Fluss seine Anwohner aber auch zum Kampf heraus: Oft richtet er Unheil an Menschen, Siedlungen und bebautem Land an; andererseits bietet er ihnen zugleich Möglichkeiten, ihn zu bändigen, zu nutzen und damit eine Existenz aufzubauen.»¹⁹

Von links nach rechts
Beim Restaurant Müli froh
die Reussfähre zwischen
Birmenstorf und Mülligen
fest, und die Mülliger
Schuljugend vergnügte sich
für einmal auf und nicht
in der Reuss. Schleifbahnen
auf blanken Stellen lockten
zum Wintersport
(Bild: Gemeindearchiv Mülligen)

Der Blick von der ehemaligen
Nationalbahnlinie, die die
Reuss bei Mellingen überbrückt,
zeigte am 15. Februar 1929
eine hochwinterliche Land-
schaft. Der unbekannte
Fotograf richtete seine Kamera
in nördlicher Richtung.
Über der erstarrten Reuss ist
links das Birrharder, rechts das
Birmenstorfer Ufer zu sehen.
(Bild: Fotoarchiv Mellingen)

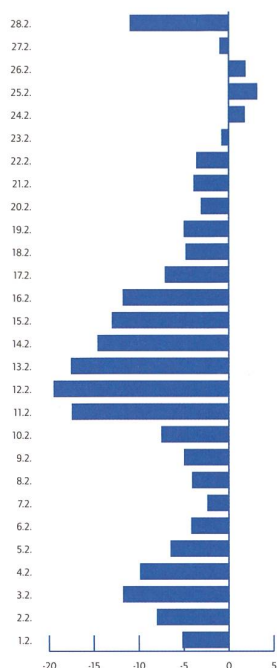
¹⁶ Rüttimann, Leodegar: *Von der Reussfähre und der neuen Reussbrücke bei Mülligen-Birmenstorf*, in: *Badener Neujahrsblätter* 26 (1951), S. 83–86.

¹⁷ Zehnder, Patrick: *Moore und Chrottebei und Werze. Freund- und feindnachbarliche Ortsneckereien über die Reuss hinweg*, in: *Brugger Neujahrsblätter* 83 (2008), S. 131–140.

¹⁸ Baumann, Max: *Geschichte von Windisch – vom Mittelalter zur Neuzeit*. Windisch 1983, S. 266.

¹⁹ Baumann, Max: *Geschichte von Windisch – vom Mittelalter zur Neuzeit*. Windisch 1983, S. 266.

Schaden bei Kraftwerken, Eisenbahn und Rebbergen



Grafik 2
Während der beiden Kältewellen vom Februar 1929 wich die mittlere Tagestemperatur markant vom langjährigen Mittel ab (Annalen der Schweizerischen Meteorologischen Zentral-Anstalt, 1929)

In die winterlichen Freuden mischten sich Sorgen. Kein Wunder, verzeichnete man doch die kältesten Nächte seit Menschengedenken.²⁰ Das machte den Kraftwerken an allen Aargauer Flüssen zu schaffen. Ganze Kolonnen von Arbeitern zerkleinerten das Treib- und Grundeis und stellten so den Wasserzufluss und damit die Stromproduktion sicher. Die Spinnerei Kunz in Windisch griff gar zu Sprengstoff, um die Turbinen und die Maschinen am Laufen zu halten.²¹

Grosse Probleme bereitete der Frost der Eisenbahn.²² Die internationalen Bahnverbindungen durch unsere Gegend stockten unter dem strengen Frost. Vor allem in den kalten Nächten zogen sich die Drähte der elektrischen Fahrleitungen zusammen, um bei geringster Berührung abzubrechen. Eine solche Fahrleitungsstörung stoppte zwischen Brugg und Schinznach-Dorf den Engadin-Frankfurt-Expresszug. Erst mit zweistündiger Verspätung ging die Fahrt weiter, während die SBB den Wien-Paris-Express über Olten umleiten mussten. Das Aargauer Volksblatt riet deshalb dazu, an bestimmten Knotenpunkten Dampflokomotiven «unter Feuer in Reserve» zu halten.²³

Aber auch die Dampfisenbahnen litten unter der Kälte. Auf der damals noch nicht elektrifizierten Strecke von Koblenz nach Turgi fiel mehr als einmal der erste Arbeiterzug aus, weil die Speisewasserleitung der Lokomotive gefroren war.

Auch die Weinbaugemeinden des ganzen Aargaus befürchteten, es komme zu Ernteaussfällen durch die Frostschäden.²⁴ Lassen wir wieder den Korrespondenten vom Brugger Tagblatt reden:

«Bis 29 Grad unter null sank in Schinznach das Thermometer. Frühlingsfröste sind also dieses Jahr überflüssig, denn die Reben sind komplett erfroren. Proben haben ergeben, dass sozusagen kein Auge mehr gut ist. Auch dieser Schaden wird die Entwicklung der Reben auf zwei bis drei

Jahre hinaus ungünstig beeinflussen. Es ist wahrhaft ein erbärmliches Schicksal, sechs Jahre hintereinander die mühselige Rebearbeit tun zu müssen ohne Aussicht auf Ertrag. In den letzten Jahren wurden ziemlich viele Neubepflanzungen mit jungen Reben vorgenommen. Hoffen wir, dass der Optimismus, ohne den der Rebbauer nun einmal nicht auskommt, auch hier den Sieg behält. Eine Intensivkultur wie der Weinbau ist für unser Tal dringend nötig, aber nur von jungen Pflanzen kann heutzutage ein lohnender Ertrag erwartet werden. Wenn in den übrigen Rebgebieten der Frost die gleichen Verwüstungen angerichtet hat wie bei uns, so werden die Aargauer Weine heuer ein teurer und seltener Tropfen.»²⁵

Sogar die Dampfschiffgesellschaft auf dem Hallwilersee beklagte seit dem 19. Januar 1929 einen Betriebsunterbruch.²⁶ Zehn Tage später bot dieser See ein prächtiges Eisfeld, das man zum Eissport benutzte.²⁷ «Am Samstag tummelten sich südlich der *Seerose* bereits die ersten Schlittschuhläufer, wobei es nicht ohne ein kaltes Bad abging.»²⁸ Bis Anfang Februar wuchs die Eisdicke auf 15 bis 20 Zentimeter, sodass sich zeitweise geschätzte 3500 Menschen auf dem Hallwilersee vergnügten.²⁹ Die Dampfschiffe aber sassen weiterhin untätig im Eis fest und brachten nichts ein.

Kaltlufthoch mit Kern über Finnland

Während im späten 18. Jahrhundert die kleineren Alpenrandseen so regelmässig ganz zufroren, dass dieser Umstand nicht mehr in die Chroniken Eingang fand, verlor der Winter im 20. Jahrhundert seinen eisigen Charakter.³⁰ Die durchschnittliche Schneebedeckung im Mittelland reduzierte sich von über 60 auf 27 Tage.

Deshalb erregte es Aufsehen, als 1929 der grosse Zürichsee Stück um Stück der grimmigen

20 Der Reussbote vom 13. Februar 1929.

21 Der Reussbote vom 22. Februar 1929.

22 Aargauer Volksblatt vom 6. Februar 1929.

23 Aargauer Volksblatt vom 6. Februar 1929.

24 Der Reussbote vom 15. Februar 1929.

25 Brugger Tagblatt vom 25. Februar 1929.

26 Bremgarter Volksfreund vom 23. Januar 1929.

27 Bremgarter Volksfreund vom 30. Januar 1929.

28 Bremgarter Volksfreund vom 23. Januar 1929.

29 Bremgarter Volksfreund vom 9. Februar 1929.

30 Pfister, Christian: *Wetternachhersage. 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995)*. Bern 1999, S. 58–61.

Kälte erlag.³¹ Männiglich freute sich, auf den See zu kommen: «Ein Teil der Eisfläche ist bereits zu diesem Zwecke freigegeben worden. Man erwartet heute die Freigabe der ganzen See-Eisfläche für den Wintersport. In der Stadt herrscht grosse Freude über das seltene Ereignis. Auch von auswärts kommen viele Hunderte, um auf der spiegelglatten Fläche des Zürichsees zu wandeln und zu fahren.»³² Aus dem ganzen Aargau reisten zahlreiche Schaulustige nach Zürich. Die SBB setzten Extrazüge ein und gewährten sogar ermässigte Preise auf die Spezialbillette.³³ Ein solcher Extrazug fuhr am Sonntag, 24. Februar 1929, ab Basel SBB und hielt in Rheinfelden, Frick, Brugg und Baden mit Ankunft im Zürcher Hauptbahnhof vor elf Uhr mittags. Die Rückfahrt erfolgte am Abend um sechs Uhr.

Tatsächlich sucht der kalte Januar 1929, dem ein noch strengerer Februar folgte, in der Witterungsgeschichte vergleichbare Werte.³⁴ Gar als «abnorm» bezeichnete die Schweizerische Meteorologische Zentral-Anstalt in Zürich in ihrer Übersicht über den Witterungsverlauf «die Tage unmittelbar vor Mitte des Monats, an denen die Tiefst[st]ände des Thermometers beobachtet wurden, wie sie in unseren Gegenden seit 100 Jahren nicht vorgekommen sind, wo selbst die Tagesmittel bis zu 20° unter den normalen blieben! [...] Der Februar war ferner arm an Niederschlägen [...]. Das Mittelland blieb nahezu den ganzen Monat hindurch schneebedeckt. Die Bewölkung ist fast überall, ganz besonders in den höheren Lagen, relativ klein gewesen [...]»³⁵ Tauwetter herrschte vom 23. bis 27. Februar, doch anderntags setzte wieder strenger Frost ein.

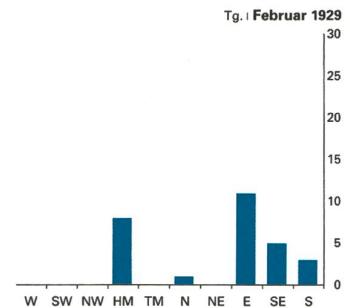
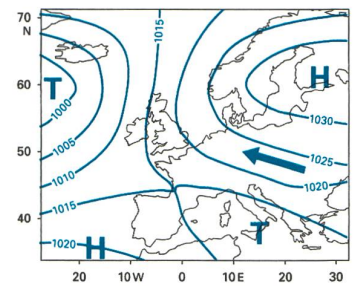
Für die aussergewöhnliche Wetterlage im Februar 1929 war ein kontinentales Kaltlufthoch mit Kern über Finnland verantwortlich (siehe

Grafik 3).³⁶ Die Schweiz lag an dessen Südflanke, sodass Tiefdruckgebiete mit Niederschlägen gegen Norden abgelenkt wurden, während kalte und trockene Festlandluft von Osten in Mitteleuropa einfluss. Diese verursachte die tiefsten Temperaturen zwischen dem 11. und 15. Februar.

Menschen und Tiere in Not

Stetig wuchs die Sorge um die Ärmsten in den Städten und Dörfern. Vor allem Heizmaterial war rar. Das Aargauer Volksblatt sah mit der ausserordentlichen Wetterlage zweierlei Wünsche erfüllt: «Wie oft hatte man in den letzten Jahren strengere Winter gewünscht. Jetzt ist dieser Wunsch in Erfüllung gegangen, sodass alle für viele Jahre genug haben, ausgenommen vielleicht – die Kohlenhändler.»³⁷

Ein wenig versteckter Vorwurf in schwerer Zeit. Vor allem die Städter froren. Aus diesem Grund übergab in Baden eine ungenannt-seinwollende Wohltäterin dem Stadtmann 1885 Franken als Kohlenspende für alte Leute.³⁸ Das ergab 195 Gutscheine für je hundert Kilogramm Anthrazit oder 200 Kilogramm Kohlenbriketts. Direktor Adolph Roniger (1880–1961) von der Brauerei Feldschlösschen spendete der Stadt Rheinfelden 1500 Franken für den Kauf von Kohle, die unbemittelten Familien zugutekommen sollte. Ausserdem verteilte die Brauerei Feldschlösschen direkt ein grösseres Quantum Brennholz an ärmere Familien. Bier war in jenen Wochen weniger gefragt. Am Oberlauf der Reuss, in Luzern, beschloss der Stadtrat, Holz und Kohle an minderbemittelte oder unter Arbeitslosigkeit leidende Familien abzugeben.³⁹ Die Stadt Zürich reagierte auf die Verknappung der Heizmittel mit einer «Kältebeihilfe» in der Höhe von 15 Franken für Alleinstehende, 30 Franken für Verheiratete ohne und 50 Franken für Verheiratete mit Kindern.⁴⁰



Grafik 3 Die vorherrschenden Grosswetterlagen im Februar 1929 waren Hochdrucklagen (HM) und Ostlagen (E) mit einer kalten Bise. Auf der Wetterkarte zu sehen ist das dafür verantwortliche stationäre Hoch über Südfinnland (Pfister, Wetternachhersage, S. 99)

31 Pfister, Christian: *Wetternachhersage. 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995)*. Bern 1999, S. 58–61.

32 *Aargauer Volksblatt* vom 21. Februar 1929.

33 *Brugger Tagblatt* vom 23. Februar 1929.

34 *Annalen der Schweizerischen Meteorologischen Zentral-Anstalt 1929. Der Schweizerischen meteorologischen Beobachtungen sechszwanzigster Jahrgang*. Zürich 1929, S. 2.

35 *Annalen 1929*, S. 2–3.

36 Pfister, Christian: *Wetternachhersage. 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995)*. Bern 1999, S. 99.

37 *Aargauer Volksblatt* vom 20. Februar 1929.

38 *Der Reussbote* vom 4. März 1929.

39 *Aargauer Volksblatt* vom 16. Februar 1929.

40 *Brugger Tagblatt* vom 21. Februar 1929.



Die zugefrorene Reuss im Februar 1929



Der ehemalige Gemeindegeschreiber von Birrhard, Albert Wüst (1909–1992), kommentierte dieses Bild von der letzten Rüssgfröni in der Dorfchronik von 1991: «Bilder mit Seltenheitswert. [...] Auch für die ältesten Einwohner war dieses Naturphänomen einmalig.» (Wüst, Dorfchronik Birrhard, S. 161–162)

26 Mädchen und Knaben der Schule Mülligen hielten still für ein denkwürdiges Klassenfoto. Aber nur für einen Moment, bevor sie unter Jauchzen und Geschrei zum nicht ungefährlichen Spiel auf dem Eis zurückkehrten (Bild: Gemeindearchiv Mülligen)

In den Dörfern kannten die grossen Bauernhäuser dank dem Kachelofen mindestens eine warme Küche und eine geheizte Stube. Das konnte aber gefährlich werden, wie am Valentinstag 1929 in Lupfig.⁴¹ Am frühen Morgen brach im Hause der Witwe Werder-Leutwyler Feuer aus. Trotz dem raschen Eingreifen der Feuerwehr brannten die Stube und die Küche aus. Eine amtliche Untersuchung brachte zutage, dass Stunden zuvor eine eingefrorene Wasserleitung mit einer Lötlampe aufgetaut worden war. Dabei fiel ein Funke auf einen in der Mauer befindlichen Balken, der dann weiterglomm, bis es schliesslich zum Brandausbruch kam.

Um die Tierwelt, insbesondere um die gefiederten Freunde, sorgten sich die noch jungen Organisationen von Naturschutz und Vogelschutz. Sie wandten sich in einem Aufruf im Brugger Tagblatt an die Bevölkerung:

«Seit Menschengedenken war der Winter nicht so hart und unerbittlich wie in den letzten Wochen. Zu Hunderten gehen die Rehe ein, aber auf Feldern, Flüssen und Seen versiegt bei der anhaltenden grimmigen Kälte für die bei uns überwinternden, auf Fleischnahrung angewiesenen Vögel auch die letzte Nahrungsquelle. Ein grosses Hungersterben unter dem Wassergeflügel, auch unter Mäusebussarden und Eulen, hat eingesetzt und droht sie zu vernichten. [...] Es ergeht darum an alle Freunde der Natur, an alle Mitfühlenden der Ruf, über alle kleinlichen Bedenken hinweg zur Tat zu schreiten, und was von Fleischabfällen zusammengerafft werden kann, an jene Stellen

hinauszutragen, wo die darbenenden Geschöpfe sie leicht finden. Rasche Hilfe ist doppelte Hilfe!»⁴²

Besser soll es der Vogelwelt im Schenkenbergertal ergangen sein.⁴³ Für sie sorgte der junge Vogelschutzverein und stellte genügend Futter zur Verfügung.

«Diktator Winter» rund um die Welt

Unter dem Titel «Diktator Winter» berichtete das Aargauer Volksblatt auf der Frontseite über Vorkommnisse in Konstantinopel, Rom, Buenos Aires, Zürich, Lugano, Romanshorn, Ermatingen, Aegeri und Berlin.⁴⁴ Die ganze Welt schien festgefroren zu sein.

Ebenso spielte sich im Lokalen manche Tragödie ab. Anfang Februar 1929 fand man eines Morgens einen Achtjährigen, der die Nacht bei über 20 Minusgraden im Freien verbracht hatte.⁴⁵ Der Knabe war aus Furcht vor Strafe aus dem Elternhaus in Brugg weggeschlichen. Derselbe soll sich am Abend aus Furcht vom elterlichen Hause entfernt haben. Das Brugger Tagblatt sprach vom grossen Glück, dass der Junge entdeckt und im ersten Haus Erste Hilfe erfahren durfte. Die anschliessende ärztliche Pflege verhinderte schlimmere Erfrierungen.

Als das Ende der Kälteperiode absehbar war, meldeten die Lokalzeitungen auch die eine oder andere Anekdote: «War da in einer kleinen Gemeinde am Kestenberg einem Bäuerlein der Most

41 Der Reussbote vom 15. Februar 1929.

42 Brugger Tagblatt vom 18. Februar 1929.

43 Brugger Tagblatt vom 25. Februar 1929.

44 Aargauer Volksblatt vom 5. Februar 1929.

45 Brugger Tagblatt vom 15. Februar 1929.

im Fass gefroren. Das durstige Mandli steckt kurzerhand unter dem Fass eine Reiswelle an, dass die Flammen beinahe die Daugen durchgebrannt hätten. Erst zu spät merkte der Mann, dass das Fass überhaupt – leer war.»⁴⁶

Matthias-Tag hält Versprechen nicht

Die Bevölkerung war der Kälte bald überdrüssig und hoffte auf den 24. Februar, den Matthias-Tag. Die Tradition hält ihn für einen sogenannten Los-tag, der das Wetter für die kommenden Wochen prognostiziert. Die passende Bauernregel besagt: «Mathis, bricht's Is, hed's keis, git's eis.»⁴⁷ Weil an diesem Tag Frost herrschte, rechneten viele damit, der Winter dürfte bald dem Frühling weichen.⁴⁸

Doch die Bauernregel traf für 1929 nicht zu. Der französische Wetterdienst meldete die Kälteperiode zwar als überwunden, im Westen Frankreichs habe bereits Tauwetter eingesetzt.⁴⁹ Doch mit dem Nordwind sank die Temperatur nochmals. Die Kälte wich Anfang März nur langsam.

Mit der Klimaveränderung unserer Tage geht nicht nur die globale Erwärmung einher, gleichzeitig steigt die Zahl von extremen Wetterlagen. Ein weiteres Merkmal des Klimawandels sind zudem Grosswetterlagen, die lange andauern. Beispielsweise war im Februar 2012 von *sibirischer Kälte* die Rede, als in der ersten Monathälfte eine Kältewelle dazu beitrug, dass der *Horner* von 2012 zu den zehn kältesten Februar-Monaten seit Messbeginn 1864 zählt.⁵⁰ Auch im Aargau lag bei strengem Frost so viel Schnee, dass in der *Aargauer Zeitung* von einer *Russenpeitsche* die Rede war, quasi einem kalten Gruss aus dem Reich von Vladimir Putin.⁵¹ Es war der kälteste Monat seit Januar 1985.



Im Kanton Zürich froren der Pfäffikersee und der Greifensee begehbar zu, während in der Stadt Zürich das Flussbett der Sihl an einzelnen Stellen komplett überfror. Das nährt die vage Hoffnung auf eine nächste Rüssgfrörni oder Aaregfrörni – dem Klimawandel zum Trotz.

Im Januar 1891 froren die Aare bei niedrigem Wasserstand zu. Die Eisdecke in der Aare-schlucht reichte von der Höhe der heutigen Casino-brücke bis zur Brunnenmühle. Für das richtete der Bruggger Fotograf Albert Kölla auf die Brücke stromaufwärts. Linker Hand sichtbar ist das alte Bezirksschulhaus. Im Februar 1929 dürfte es ähnlich ausgesehen haben (Bild: Albert Kölla | Stadtarchiv Brugg)

46 *Der Reussbote* vom 4. März 1929.

47 Zum Beispiel: Ithen, Anna: *Bauernregeln aus dem Kanton Zug*, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde*, Band 7 (1903), S. 308.

48 *Der Reussbote* vom 1. März 1929.

49 *Bremgarter Volksfreund* vom 20. Februar 1929.

50 *Meteo Schweiz: Klimabulletin Februar 2012* vom 8. März 2012, S. 1–3.

51 *Aargauer Zeitung* vom 26., 27. und 28. Februar 2012.